

ERGEBNISKONFERENZ ZUR ZEITVERWENDUNGSERHEBUNG 2012/2013

Am 05. und 06. Oktober 2016 in Wiesbaden

Kurzfassung:

Gleichstellungspolitik im Spiegel der Zeitverwendungserhebung

**Dr. Brigitte Sellach, Gesellschaft für Sozialwissenschaftliche Frauenforschung e.V. (GSF),
Frankfurt**

Sozialwissenschaftlerin, ist Mitgründerin und geschäftsführende Vorstandsfrau der Gesellschaft für Sozialwissenschaftliche Frauen- und Genderforschung e. V. (GSF e. V.) in Frankfurt am Main. Die Themenschwerpunkte ihrer mehr als 40jährigen wissenschaftlichen Tätigkeit sind im Bereich von Sozial- und Gleichstellungspolitik angesiedelt.

**Dr. Astrid Libuda-Köster, Institut für Projektevaluation und sozialwissenschaftliche
Datenerhebung (IPSE)**

studierte Soziologie in Bielefeld und Lissabon. Die freie Sozialwissenschaftlerin leitet das IPSE, Institut für Projektevaluation und sozialwissenschaftliche Datenerhebung in Bad Salzungen. Zentraler Forschungsgegenstand sind empirische Genderanalysen auf repräsentativ-quantitativer Basis und multivariate Analysen großer Datensätze wie z.B. Mikrozensus, SOEP oder den Zeitbudgetstudien der Bundesregierung. Weiterhin forscht Astrid Libuda-Köster durch Evaluationen, insbesondere im Themenfeld sexuelle Gewaltprävention, Kriminalprävention und Migration.

Im theoretischen Konzept des Lebenslagenansatzes aus der Sozialpolitikforschung wurde geprüft, inwieweit sozialpolitische Reformen seit 2001 in der Veränderung von geschlechtstypischen Mustern der Zeitverwendung nachgezeichnet werden können (Vergleich der Ergebnisse von 2001/2002 mit denen von 2012/2013). Das Ergebnis ist, dass gegenüber 2002/2003 Frauen mehr Zeit für Erwerbsarbeit aufwenden und weniger Zeit für soziale Aktivitäten, z. B. der unbezahlten Arbeit in Haushalt, bei gleichbleibendem zeitlichen Umfang der Kinderbetreuung. Der Zeitverlust im sozialen Bereich wird von Männern eher nicht kompensiert. Die Wirkungen von gleichstellungspolitischen Maßnahmen in der Sozial- und Familienpolitik auf die Struktur der geschlechtstypisch geprägten innerfamilialen Arbeitsteilung können daher kaum bzw. gar nicht nachgewiesen werden. Die Doppelbelastung von Frauen mit Kindern hat vielmehr durch die Erhöhung ihres täglichen Zeitkontingentes für Erwerbsarbeit tendenziell eher zugenommen.